

Der Holzarbeiter

Organ des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter Deutschlands.

Nr. 9. Köln, den 3. März 1911. 12. Jahrg.

Der „Holzarbeiter“ erscheint jeden Freitag und wird den Mitgliedern gratis zugestellt. — Für Nichtmitglieder ist der „Holzarbeiter“ nur durch die Post zum Preise von 1,50 Mk. pro Quartal zu beziehen. — Inseratentnahme nur gegen Vorausbezahlung. — Geldsendungen nur: Postcheckkonto 7718 Köln.

Köln, den 3. März 1911.

Insertionspreis für die viersp. Petitzeile 30 Pfg. Stellengesuche und Angebote, sowie Anzeigen der Zahlstellen kosten die Hälfte. Redaktion und Expedition befinden sich Köln, Palmstraße 14. Telefonruf 11446. — Redaktionschluss ist Dienstag Mittag.

Entwicklung unseres Tarifvertragswesens im Jahre 1910.

Das Tarifvertragswesen unserer Zeit hat sich in dem verhältnismäßig kurzen Zeitraum von nur einem Jahrzehnt entwickelt. Unter Zentralverband christlicher Holzarbeiter schloß im Jahre 1902 den ersten Tarifvertrag mit den Arbeitgebern ab. Seitdem hat der Tarifgedanke sich mächtig Bahn gebrochen. Heute ist die moderne Gewerkschaftsbewegung kaum anders denkbar, als in Verbindung mit dem Tarifvertragswesen.

Sind auch mit der Herrschaft der Tarifverträge keineswegs die idealsten Lohn- und Arbeitsverhältnisse ermöglicht worden, so muß doch anerkannt werden, daß mit ihrer Einführung die gewerblichen und sozialen Verhältnisse in manchen Berufen gebessert worden sind. Das gilt auch vom Holzgewerbe. Die regellosen Lohnbewegungen, deren Erfolge bei schlechter Konjunktur sehr bald vor den Arbeitgebern und auch von unverständigen Kollegen wieder beseitigt wurden, wurden durch die Tarifabschlüsse mit beseitigt, so daß sich das Gewerbe in der Friedenszeit gedeihlich entwickeln konnte. Die Gewerkschaften haben infolgedessen bessere Unterlagen für ihre Tätigkeit erhalten und weiter den Vorteil erzielt, daß ihr Kasseneingeheren gesunder wurde und die Unternehmerrichtungen vervollständigt werden konnte. Wie sehr das im Zentralverbande christlicher Holzarbeiter der Fall ist, wird der demnächst zur Veröffentlichung gelangende Klassenabschluß für das Jahr 1910 beweisen. Auf die Vorteile der Tarifverträge für das Gewerbe, die Arbeiterschaft und die Arbeitgeber des weiteren einzugehen erübrigt sich wohl, da diese genügend bekannt sind.

Die jetzt überwindene Wirtschaftskrise hatte die Tarifentwicklung im Holzgewerbe in Stocung gebracht. Wenigstens sind in den Krisenjahren Tarifverträge nicht in dem Maße abgeschlossen, wie in den Vorjahren. Das Jahr 1910 zeigt aber, daß diese Periode überwunden ist. Der Zentralverband christlicher Holzarbeiter trat mit einem Bestande von 111 Tarifverträgen, an denen 6308 seiner Mitglieder beteiligt waren, in das Jahr 1910 ein. Am Jahresbeginn arbeiteten 55,8 Prozent seiner Mitglieder zu tariflichen Bedingungen. Von den ins neue Jahr übernommenen Tarifverträgen liefen am Jahreschluß noch 68 mit 3422 beteiligten Verbandskollegen. 43 der übernommenen Tarife mit 2886 Beteiligten liefen im Jahre 1910 ab.

Die im Jahre 1910 erneuerten und neu abgeschlossenen Verträge sind an Zahl weit bedeutender als die abgelaufenen. Neu abgeschlossen wurden im Berichtsjahre nicht weniger wie 71 Verträge, die die Arbeitsverhältnisse von 4253 Verbandsmitgliedern tariflich regeln. Legt man der Berechnung eine Durchschnittsmitgliederzahl des Verbandes von 12452 Mitgliedern im Jahre 1910 zu Grunde, so ergibt sich, daß für 34,3 Prozent sämtlicher Verbandsmitglieder die Lohn- und Arbeitsverhältnisse durch die getätigten Tarifabschlüsse eine Verbesserung erfahren. Nicht eingerechnet sind dabei diejenigen Verbandsmitglieder, die diese oder jene Verbesserung durch Lohnbewegungen errangen, die nicht zu einem Tarifabschlusse führten.

Von den 71 neu abgeschlossenen Verträgen entfallen, wie das leicht erklärlich ist, allein 52 auf das Schreiner- und Holzgewerbe. Beteiligt sind an diesen 3548 Verbandsmitglieder. In sonstigen Berufen ergeben die 1910 getätigten Tarifabschlüsse folgende Zahlen: Sägearbeiter: 1 Vertrag, 140 beteiligte Verbandsmitglieder; Tapezierer: 2 — 113; Korbmacher 1 — 63; Stellmacher 2 — 45; Zimmerer 2 — 40; Drechsler 1 — 40; Orgelbauer, Klavierarbeiter 3 — 85; Parteitfabriker 2 — 22; Stuhlrohrarbeiter 1 — 40; Werkzeugmacher 1 — 35; Waggonbau 1 — 35; Böttcher 1 — 20.

Nicht alle die im Jahre 1910 abgelaufenen Verträge gelangten zur Erneuerung. Bei 6 derselben war eine Erneuerung aus diesen oder jenen Gründen unmöglich oder nicht zu erreichen. So stellt sich die Zahl der erneuerten Verträge auf 35 mit 2924 beteiligten Verbandsmitgliedern. Für die zum erstenmal getätigten Verträge sind die Zahlen 36 resp. 1329. Die Entwicklung des Tarifvertragswesens im Zentralverbande christlicher Holzarbeiter kann auch als Beweis dafür gelten, daß die Gewerkschaften nicht den Streit als Selbstzweck, sondern nur als Mittel zum Zweck betrachten und letzteres nur dann, wenn alle friedlichen Mittel zur Erreichung eines gedachten Zieles versagen. Nur 16 der erneuerten resp. neu abgeschlossenen Tarifverträge kamen zu Stande nach einem Streit oder einer Ausperrung. An diesen, durch einen Kampf erreichten Verträgen, sind nur 545 Mitglieder beteiligt. Hingegen beträgt die Zahl der Tarifabschlüsse, die nach Lohnbewegungen ohne Arbeitseinstellung erreicht wurden, 55. Diese Verträge betreffen 3708 Verbandskollegen. Der durch friedliche Verhandlungen erzielte

Erfolg springt derart in die Augen, daß die Mär von den Streik- und Heggewerkschaften damit abgetan sein müßte. Ob dieser Erfolg aber auch dann erzielt worden wäre, wenn unser Verband den Streit, auch den Angriffsstreik, prinzipiell ablehnte, ist wohl mit Recht zu bezweifeln.

Am Jahreschluß 1910 konnte unser Verband eine Beteiligung an 139 Verträgen aufweisen. Gegen den Jahresanfang ist das ein Mehr von 28. Beteiligt waren an diesen 139 Verträgen 7675 Mitglieder, oder 57,6 Prozent. Die Prozentziffer der an Tarifverträgen beteiligten Verbandsmitglieder ist so im Berichtsjahre um 1,8 gestiegen. Es ist zu erhoffen, daß das laufende Jahr eine noch günstigere Ziffer bringen wird. An der Gesamtzahl der überhaupt getätigten Verträge sind folgende Gewerbe beteiligt: Schreiner 112 Verträge, 6758 beteiligte Verbandsmitglieder (An diesen Verträgen partizipieren vielfach auch die in Schreinerbetrieben beschäftigten Drechsler); Säger 4 — 186; Tapezierer 4 — 156; Korbmacher 1 — 63; Stellmacher 3 — 85; Zimmer 2 — 40; Neifenmacher 1 — 40; Orgelbauer und Klavierarbeiter 3 — 55; Drechsler und Rundpolierer 1 — 62; Parteitfabriker und Parteitfabriken 2 — 40; Stuhlrohrarbeiter 1 — 40; Werkzeugmacher 1 — 40; Werkzeugmacher 1 — 35; Waggonbau 1 — 45; Böttcher (Küfer, Schaffler) 3 — 65.

Die Zahl der von diesen Verträgen umfaßten Betriebe beträgt 6550, in denen 48716 Arbeiter beschäftigt werden. Zu berücksichtigen ist hierbei, daß bei vielen Verträgen auch gegnerische Organisationen als Mitkontrahenten in Frage kommen und auch die Unorganisierten in die Zahl der Beschäftigten einbegriffen ist.

An der äußeren Entwicklung unseres Tarifvertragswesens läßt sich unschwer erkennen, daß der Zentralverband christlicher Holzarbeiter sich im deutschen Holzgewerbe gut durchgesetzt hat und seine Anhänger bei der Gestaltung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse ein gewichtiges Wortchen mitreden. Es könnte dieses aber in einem noch größeren Maße der Fall sein, wenn alle Kollegen sich so um den Verband bemühten, wie es zu wünschen wäre. Wird das allem Anscheine nach für das Holzgewerbe günstige Jahr 1911 von allen Verbandsmitgliedern reger zur Agitation und damit zur Hebung des Ansehens des Verbandes benutzt, so wird unzweifelhaft in der Zukunft noch Günstigeres über die Tarifbestrebungen unseres Verbandes berichtet werden können.

Muß der Sozialismus kommen oder kann er kommen?

Wir können nicht mehr davon reden, daß die Weltentwicklung mit Naturnotwendigkeit zum Sozialismus führt. Marx Raurenbrecher.

Es gibt keine Gründe, vorauszusetzen, daß der Kapitalismus je eines natürlichen Todes sterben wird. Eugen Baranowsky.

Es hat eine Zeit gegeben, da eine solche Fragestellung für die Sozialdemokraten allesamt nicht existierte — die Zeit der unbeschränkten Herrschaft des Glaubens an die naturnotwendige Ablösung der kapitalistischen Gesellschaftsordnung durch die sozialistische. Nun ging aber die Entwicklung größtenteils einen anderen Weg; die Prophezeiungen haben sich nicht erfüllt, sie mußten auch den sozialistischen Glauben stark erschüttern. Daß die Sozialdemokratie in den letzten Jahren zur Propaganda scharferer Mittel und Methoden im Kampfe gegen die bürgerliche Gesellschaft überging, ist auch in Parteifreien als Symptom einer verzweifelten Stimmung aufgefaßt worden. So erklärte beispielsweise der Revisionist David in der Massenstreikdebatte auf dem Jenaer Parteitag: „Dieser Rückschlag in den Revolutionismus erklärt sich daraus, daß man den Glauben an die naturnotwendige innere Auflösung der kapitalistischen Wirtschaftsordnung, an ihren naturnotwendigen Selbstmord, mit anderen Worten an die Katastrophentheorie aufgegeben hat (Protokoll S. 328), und Südekum in derselben Debatte:

„Die Entwicklung der menschlichen Gesellschaft geht nicht vor sich wie das Experiment des Physikers im Laboratorium, der auf Grund bestimmter Voraussetzungen ein bestimmtes Ergebnis voraussagt, sondern etwa wie die Entwicklung einer Pflanze. Wir können, wenn wir das Samen Korn in die Erde legen, zwar auf Grund der Kenntnis der allgemeinen Entwicklungsgeetze der Pflanze einiges über das wahrscheinliche Wachstum voraussagen, wir können aber nicht voraussagen, ob ein Ähr sich nach oben oder nach unten biegen wird. . . . Wenn Sie die Arbeiter darauf dressieren, daß sie den einen großen Tag erwarten sollen — und sogar was nach diesem großen Tag geschehen soll, ist uns schon mit lässlichem Eifer geschildert worden — dann lähmen Sie sie für das Wichtigste, was es zunächst zu tun gilt“ usw. (Protokoll S. 329).

Darum, daß die heutige oder die nächste Generation etwa die Zukunftsgesellschaft sehen würde, daran glaubt kein

wissender Sozialdemokrat mehr, der sich selbst gegenüber ehrlich ist.

Jede Abchwächung der Auffassung von der Alleinherrschaft der ökonomischen Mächte als Triebkraft im Entwicklungsprozess der Gesellschaft, jede Einengung des Geltungsberichts des historischen Materialismus ist zugleich eine Abchwächung der von Marx angenommenen historischen Notwendigkeit. Solche Abchwächungen sind nun aber, wie wir gesehen, vielfach vorgenommen worden. Es heißt mit den alten Begriffen spielen, wenn man sie formal noch gelten lassen will. In Wirklichkeit steht die Sache so, daß die „leidige, unerquickliche Frage der ökonomischen Notwendigkeit aller Entwicklung im Verhältnis zu dem freivollenden Menschen“ für eine bestimmte Richtung innerhalb der Sozialdemokratie, bereits zugunsten des freivollenden und freischaffenden Menschengewisses entschieden wird. Wir sprechen hier von der ethischen Richtung in der Sozialdemokratie, zu der wir Maurenbrecher und seine Freunde, und vor allen Dingen Eugen Baranowsky rechnen.

„Es gibt keine Gründe vorauszusetzen,“ sagt der letztere revisionistische Schriftsteller, nachdem er Kriegen und Zusammenbruchstheorie ad acta gelegt hat, „daß der Kapitalismus je eines natürlichen Todes sterben wird; er muß zerstört werden durch den bewußten Teil des Menschen, zerstört durch . . . das Proletariat.“ („Der Sozialismus und seine geschichtliche Entwicklung“ S. 90.) „Der Verfasser des „Kapital“ überschätzte die Bedeutung der elementaren Seite des geschichtlichen Prozesses und begriff nicht die schöpferische Kiefernrolle der lebendigen menschlichen Persönlichkeit in diesem Prozess. . . . für den Triumph des Sozialismus ist der elementare ökonomische Prozess ungenügend; er muß durch die bewußte Einwirkung des Menschen auf die geschichtliche Form seines Gemeinwesens ergänzt werden. Nur der bewußte Wille des Menschen, der sich auf den objektiven Prozess der ökonomischen Entwicklung stützt, kann ein neues sozialistisches System der Wirtschaft schaffen (S. 91).“

Böses Absehen von dem „wissenschaftlichen“ Schicksal des Marxismus, wonach die sozialistische Zukunfts-gesellschaft ein absolut notwendiges und sicheres Resultat der gesellschaftlichen Entwicklung sei, gibt auch der neuerdings einjüngende Debatte über „Religion“ das Gepräge. Glaube und Wille treten an die Stelle der marxistisch-wissenschaftlichen Erkenntnis. Eine Motivreihe wird berührt, die der schweizerische sozialistische Pfarrer Ragaz in einem vor drei Jahren bereits erschienenen Schriftchen „Kapitalismus, Sozialismus und Ethik“ durchliefen. „Der Wille,“ lesen wir da, „ist das Zentrale im Menschen die Geschichte wird vom vollenden Menschen, gemacht, sie macht sich nicht selbst. Die Entwicklung kann bestimmte Tendenzen zeigen, aber es müssen Menschen da sein, die ihren Entschluß, ihre Arbeit dazu tun, sonst kann sie auch ganz andre Wege einschlagen“ (S. 7). Es ist nicht mehr wie konsequent, wenn dieser Sozialdemokrat weiter fortfährt: „Die Wissenschaft bleibt eine starke Waffe des Sozialismus, die blank zu erhalten er gut tut. Aber ich füge hinzu: Es ist gut und nötig, daß es noch eine andre Macht gibt, die für ihn kämpft. Es gibt eine Macht, die noch stärker ist als die Wissenschaft, stärker auch als das Gebot der Not und der berechtigte Egoismus; eine Macht, die in ihrem tiefsten Wesen geheimnisvoll ist und doch wieder jedem Menschenherzen ohne weiteres verständlich; die von der Höhe herkommt und doch nicht bloß ein schwerer Traum bleiben, sondern die ganze Wirklichkeit beherrschen will. Es ist die Macht des Guten. Wer sie auf seiner Seite hat, bleibt Sieger.“

Da stehen wir denn schon mitten drin in der ethischen Begründung des Sozialismus, die den „ach so beschränkten“ Utopisten vor Marx eigen war, vor einer Begründung, die das Marxische System für erdgebiligt abgetan hielt. Und zwar haben wir es hier nicht bloß „auch mit einer“ Begründung zu tun, sondern genau besehen mit einer, die die andere Marxische, eben ausschließt. Diese ethische Begründung des Sozialismus taucht auf, da die marxistisch-wissenschaftliche am Niederbrehen ist. Der Sozialismus als „Produkt-natürlicher Entwicklung“ wird entthront, der Sozialismus als ethische Forderung, als sittliches Ideal steigt auf. Der Sozialismus muß nicht kommen, er kann kommen, — wenn nämlich der bewußte Wille dieser und der nächsten Generation sozialistisch gerichtet ist.

Wie aber die Forderung des Sozialismus als sittliches Postulat rechtfertigen, begründen? Wo ist die sozialistisch orientierte Ethik? Die Vertreter der ethischen Richtung finden sie in Kant. „Zurück auf Kant“, zu keinen, auf der Idee der Gleichwertigkeit der menschlichen Persönlichkeit“ herauswachsenden sittlichen Forderungen. „Die Ausbeutungstheorie — und sie ist doch das Zentrale in den sozialistischen Konstruktionen — verliert ihren Sinn, wenn sie keinen ethischen Hintergrund hat. Würde man die

* Aus „Kritik in der Sozialdemokratie“, von Joseph Lock, R.-Glabbech, Volksvereinsverlag, Preis 1 Mt.

Ausbeutungstheorie von der ethischen Idee der Gleichwertigkeit der Persönlichkeit abtrennen, so verliere die ganze Theorie den praktischen Wert.“ Nur der könne in der Ausbeutung des Arbeiters durch den Unternehmer eine Ungerechtigkeit erblicken, welcher die Gleichwertigkeit der beiden anerkennt und im Arbeiter ebenso wie in seinem Herrn nur einen Menschen erblickt“ (Lugan Baranowsky „Der Sozialismus in der geschichtlichen Entwicklung“ S. 45.)

bleibt noch die Frage: Wie kann logischerweise die Idee der Gleichwertigkeit der Menschen begründet werden? Auf der Suche nach dieser rechtslosen Lösung der Frage kommt der sozialistische Pfarrer Nagas über Lugan Baranowsky hinaus. Er findet die Lösung — merkwürdig genug für einen Sozialdemokraten — einzig und allein im Christentum. „So kommt von Gott her der Mensch zu seinem Recht... Hier ist die wahre Gleichheit der Menschen entdeckt — sie ruht auf religiösen Grunde, auf dem Boden der bloßen Natur ist sie reine Lüge; hier die tiefste Rechtfertigung der Demokratie und zugleich — was damit keineswegs im Widerspruch steht — die Wurzel der Achtung vor der eignen und fremden Persönlichkeit (L. Nagas, „Jesus Christus und der moderne Arbeiter“, Zürich 1908, S. 23).

Damit hätten wir schon religiösen Boden betreten. Eine nähere Orientierung über die gegenwärtige Stellungnahme der Sozialdemokratie zum religiösen Problem wird uns allerdings keinen Zweifel darüber lassen, daß dieser höchst merkwürdige christlich-sozialistische Pfarrer in seiner Partei ein — Einsiedler ist.

Die gewerkschaftliche Heranbildung der Arbeiterjugend.

Als Träger von Ideen, die nicht nur für den Tag bestimmt, sondern noch mehr für die Zukunft gelten, erwacht uns die Pflicht, die im Holzgewerbe vorhandenen Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter für die christliche Gewerkschaftsbewegung zu interessieren und zu gewinnen. Diese Tätigkeit ist um so notwendiger, je mehr die Gegner unserer Bestrebungen Einfluß auf die Gedankenwelt des gewerblichen Nachwuchses zu gewinnen suchen.

Ueber die beste Art der Interessierung der jugendlichen nachangehörigen für die christliche Gewerkschaftsbewegung sind in unseren Kollegenkreisen die Meinungen indes noch nicht genügend geklärt. Glaubt man doch vielfach, daß durch die Schaffung von besonderen Jugendabteilungen mit geringerer Beitragsleistung die Frage am besten gelöst sei. Diese Annahme ist keine absolut richtige. Einmal sind Lehrlinge nicht organisationsfähig, da der Lehrvertrag anderer Natur ist wie der Arbeitsvertrag. Dann aber ist auch zu beachten, daß die gewerkschaftliche Betätigung der Jugendlichen kein Ideal ist. Die jungen, erst kurz der Schule entlassenen Berufsgenossen sind in ihrem Charakter, ihrer Welt- und Lebensauffassung, noch nicht so geformt, daß ihre Weiterbildung lediglich Sache einer Gewerkschaft sein kann, die sich doch im wesentlichen nur mit der Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse beschäftigt. Die Charakterbildung ist aber für ein junges Menschenkind zunächst die Hauptsache, und muß dagegen die Frage der Betretung sozialer Interessen in den Hintergrund treten. Den betruenen Jugendbildnern und Erziehern gebührt im Kampfe um die Jugend die Priorität. Deshalb kann auch die christliche Gewerkschaftsbewegung nichts Besseres tun, als über die Frage der gewerkschaftlichen Interessierung der Arbeiterjugend sich mit den Leitern der konfessionellen Jugendvereine verständigen.

Eine jüngst stattgefundene Beiprehung zwischen Leitern katholischer Jugendvereine und führenden Kollegen der christlichen Gewerkschaften hat ergeben, daß den Wünschen der christlichen Gewerkschaften in bezug auf die Gewinnung der Jugend Rechnung getragen werden kann, ohne daß die konfessionellen Vereinigungen darunter zu leiden brauchen. Die Konferenz einigte sich auf folgende Leitsätze:

I. Angesichts des gemeinsamen Zusammenwirkens und der lebhaften Agitation der Sozialdemokratie und der sozialistischen Gewerkschaften unter den jugendlichen Arbeitern erscheint es dringend notwendig, daß die katholischen Jugendvereine ihre Mitglieder schon möglichst beim Eintritt in das gewerbliche Arbeitsverhältnis dem christlichen Gewerkschaften zuführen.

Gleichzeitig sollen die katholischen Jugendvereine die Bestrebungen der christlichen Gewerkschaften unterstützen, um auch diejenigen katholischen jugendlichen Arbeiter zu gewinnen, die bisher noch den katholischen Jugendvereinen ferngeblieben sind. Die christlichen Gewerkschaften werden andererseits bei der Organisation der Jugendlichen in den Gewerkschaften alles vermeiden, was als eine neue, den konfessionellen Jugendvereinen abträgliche Vereinsbildung, insbesondere durch regelmäßige Zusammenkünfte zwecks gegenseitiger Unterhaltung und Erholung, erscheinen könnte, vielmehr in ihrer Tätigkeit unter den jugendlichen Mitgliedern sich auf die Lösung der gewerkschaftlichen Aufgaben beschränken; sie werden überdies dahin wirken, daß ihre katholischen jugendlichen Mitglieder vollständig den katholischen Jugendvereinen beitreten, denen die christlichen Gewerkschaften die systematische Pflege religiöser Interessen und der Allgemeinbildung, der sozialen und finanzbürgerlichen Schulung, der Zusammenkünfte zwecks gegenseitiger Unterhaltung und Erholung anzuvertrauen.

Es muß als wünschenswert betrachtet werden, daß die christlichen Gewerkschaften bei der Festlegung der Beiträge für die jugendlichen Mitglieder möglichst Rücksicht nehmen auf deren finanzielle Leistungsfähigkeit, sowie auf die finanziellen Kapazitäten, welche von den katholischen Jugendvereinen an sie gezahlt werden.

II. Die Art und Weise der Gewinnung der jugendlichen Arbeiter für die christlichen Gewerkschaften kann keine einheitliche sein. I. Dort, wo der katholische Jugendverein den größten Teil der katholischen jugendlichen Arbeiter umfaßt, wird die Abhaltung von Versammlungen, welche diese jugendlichen Arbeiter über die Bedeutung der christlichen Gewerkschaften aufklären und sie für diese werben, am zweckmäßigsten Sache der katholischen

Jugendvereinigungen sein, welche dabei unterstützt werden von geeigneten katholischen Mitgliedern der Gewerkschaften. Diese Werbearbeit der katholischen Jugendvereinigungen wird zu ergänzen sein durch die Werkstatt- und Hausagitation der christlichen Gewerkschaften.

2. Dort, wo die katholische Jugendvereinigung leider erst noch einen geringen Teil der jugendlichen Arbeiter gewonnen hat, wird der Jugendverein aus seiner Mitte und unter Zuziehung geeigneter katholischer Mitglieder der Gewerkschaften eine Kommission bilden, welche den oben genannten Aufgaben sich unterzieht.

3. An Orten, wo viele fremde jugendliche Arbeiter zuziehen und wo infolge einer bedauerlichen Entfremdung vieler Familienväter vom kirchlichen Leben nicht zu erwarten ist, daß die große Masse der katholischen jugendlichen Arbeiter auf andere Weise für die christlichen Gewerkschaften gewonnen und von dem Eintritt in die sozialistischen Gewerkschaften zurückgehalten werden kann, werden die christlichen Gewerkschaften nach Bedürfnis von Zeit zu Zeit Werbeversammlungen unter den jugendlichen Arbeitern sowie belehrende Versammlungen für ihre jugendlichen Mitglieder abhalten, bei denen erprobte Mitglieder der katholischen Standesvereine zur Mitwirkung herangezogen werden.

Aus diesen Leitsätzen geht hervor, daß im allgemeinen in den einzelnen Verbänden der christlichen Gewerkschaftsbewegung besondere Jugendabteilungen nicht errichtet werden sollen. Vielmehr sehen die christlichen Gewerkschaften dort, wo die konfessionellen Jugendvereine geneigt sind, mit ihnen bei der Gewinnung der Jugend für beide Organisationen Hand in Hand zu arbeiten, von besonderen Veranstaltungen für die Jugend ab und überlassen diese ausschließlich den konfessionellen Jugendvereinen, in denen geeignete Vertrauensleute der Gewerkschaften mitwirken. Mit den evangelischen Jugendvereinen ist eine generelle Vereinbarung infolge der sehr zerplitterten Bewegung schwieriger als mit den kathol. Jugendvereinen. Doch zweifeln wir nicht daran, daß auch ein großer Teil der evangelischen Jugendvereine auf ähnlicher Grundlage wie der in den vorstehenden Leitsätzen dargelegten, zu einer Verständigung mit den christlichen Gewerkschaften sich bereit finden werden.

Es wird vornehmlich Aufgabe der Ortskartelle sein müssen, die für die Arbeit in den Jugendvereinen sich eignenden Gewerkschaftler ausfindig zu machen und die Gewinnung der Jugendlichen, nach den in Nr. 4 des „Zentralblattes“ der christlichen Gewerkschaften gegebenen Anweisungen in eine bestimmte Bahn zu lenken.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachung des Vorstandes.

Im Interesse der Kollegen machen wir darauf aufmerksam, daß mit dem Erscheinungstage dieser Nummer der 8. Wochenbeitrag für die Zeit vom 26. Febr. bis 4. März fällig ist.

Verloren wurde das Mitgliedsbuch 34133, auf den Namen Josef Zimmermann, ausgehellt. Das Buch ist für ungültig erklärt.

Lohnbewegung.

Die Ortsverwaltungen haben bei allen Lohnbewegungen der Ortskartelle jede Woche vor Redaktionsschluss einen Bericht über den Stand der Bewegung einzufenden.

Der Junges ist fernzuhalten

Schreiner und Maschinenarbeiter: Liegnitz; Kellheim i. N. Bogen (Airo) Wiesel (Samera), Neu-Jensenburg (R. A. Büttch), Buer i. B. (Dörpinghaus), Zittau (Kotter und Bestig, Lippmann, Sommer).
Wagner und Schreiner: Raftatt (Waggonfabrik).

Die große Tarifbewegung. Am Mittwoch, den 22. Febr., begannen in Berlin erneut Verhandlungen zwischen den Zentralvorständen. Man einigte sich dahin, daß sofort die Verhandlungen der örtlichen Lohnkommissionen in Gemeinschaft mit den Zentralvorständen in Berlin weitergeführt werden sollen. Die beteiligten Kartellen unseres Verbandes haben infolgedessen ihre Vertreter nach Berlin entsandt. Die Verhandlungen sollen so geführt werden, daß sie bis zum 2. März beendet sind. Etwas Positives haben die Verhandlungen bis zum Redaktionsschluss noch nicht ergeben. Die Friedenssichtungen sind, nach den bisherigen Verhandlungen zu urteilen, nicht allzu günstig. Beschiedentlich gingen die Arbeitgeber dazu über, die bei den örtlichen Verhandlungen gemachten Zugeständnisse wieder zurückzunehmen. Welche Einflüsse dabei mitwirken, ermittelt sich vorläufig noch unserer Kenntnis. Da in Liegnitz die Aussperrung der Kollegen bereits vollzogen und auch in Kellheim die Kündigung der Schreiner bei den Mitgliedern des Arbeitgeber-Schutzverbandes erfolgt ist, ist bei dem Stande der Verhandlungen eine weitere Ausdehnung des Kampfes in greifbare Nähe gerückt.

Die Tapezierer von Hamburg, Altona und Wandsbek stehen in einer Tarifbewegung. Es ist nicht ausgeschlossen, daß es zu einem Streit kommt, da eine Einigung bisher noch nicht erzielt werden konnte.

Der Streit auf der Deimshorfer Wagenfabrik A. G. vormals Lönjes, ist aufgehoben. Die Firma hat mit den Selben einen Vertrag abgeschlossen auf die Dauer von 5 Jahren, der die untern Kollegen verweigernden Wünsche erfüllt. Die Sperrung über den Betrieb ist ebenfalls aufgehoben.

Berichte aus den Zahlstellen.

Mingolsheim. Wie der Zentralverband christlicher Holzarbeiter Deutschlands in so vielen Orten Eingang gefunden hat, und dort für die Interessen der Holzarbeiter wirkungsvoll arbeitet, für die Rechte der Arbeiter kämpft, dem konnten sich auch die Mingolsheimer Kollegen nicht verschließen. Geleitet durch die miltigen wirtschaftlichen Verhältnisse, welche in Mingolsheim und Umgebung anzutreffen sind, von der Notwendigkeit der Organisation überzeugt, fanden sich am 19. Februar die hiesigen Holzarbeiter zu einer Versammlung zusammen. Zu dieser war Kollege Pfandung aus Mannheim als Referent erschienen. Der Redner behandelte das Thema: Das Recht der Arbeiter auf die Organisation und die Pflicht des gewerkschaftlichen Zusammenschlusses. Nach dem Vortrage, der von allen Seiten Zustimmung fand, ging man zur Gründung einer Zahlstelle über. Aus der Wahl der Vorstandes gingen folgende Kollegen hervor: 1. Vorsitzender Geiler, 2. Vors. Bette, Kassierer Lange, Schriftführer Lissinger, Revisoren Geusch und Heilmann. Der erste Schritt auf der Bahn des Fortschrittes ist somit getan. Die anderen Schritte müssen folgen. Da ist die erste Aufgabe, die noch fernstehenden Holzarbeiter zu gewinnen, bei den Arbeiterinnen Aufklärung zu schaffen (denn gerade sie waren in der Versammlung schlecht vertreten) und nicht in letzter Linie die umliegenden Ortskartellen nicht aus dem Auge lassen. Was das letztere anbelangt, sind ja schon erfreulicherweise Ansätze zu verzeichnen. Wenn von Anfang an diesen Dingen die größte Aufmerksamkeit geschenkt wird, so wird es fernherhin nicht schwer fallen, den eigentlichen Zweck des Zusammenschlusses zu erreichen. Wenn all das geschieht, wie die Vorfälle in der Versammlung gemacht wurden, so kann man sagen, daß die Mingolsheimer Holzarbeiter die gesteckten Ziele erreichen werden. Darum alle Kräfte angespannt.

Würzburg. Manches Verbandsmitglied wird, als es den Bericht unseres Bezirkssekretärs in Nr. 49 1910 des „Holzarbeiter“ über die Agitationsversammlung gelesen hatte, unwillkürlich der Meinung gewesen sein: in Würzburg da ist alles umsonst, da ist kein Interesse für unsere Sache. Allerdings hätte der Besuch zu dieser Versammlung besser sein können; allein manche unserer Kollegen glaubten in einer am Nachmittag stattfindenden politischen Versammlung sich schon frühzeitig einen Platz sichern zu müssen und versagten sie deshalb bei uns. Wenn auch manchmal Anzeichen von keiner großen Schaffensfreudigkeit für unsere Sache vorhanden waren, so war doch stets der Opfergeist in unserer Zahlstelle ein guter zu nennen. Den Beweis erbrachte uns die seit Jahren nicht mehr so gut besuchte Generalversammlung im Januar, in welcher die Bekanntgabe des Lokalkassenstandes freudige Stimmung auslöste. Ist doch derselbe heute der höchste seit Bestehen unserer Zahlstelle, trotzdem wir vor zwei Jahren infolge der Aussperrung nur wenige Mark noch aufzuweisen hatten. Unser Lokalkassier wurde nun auch wieder besser ausgebildet. Die Beiträge bei Streiks, Arbeitslosigkeit und Krankheit werden aus der Lokalkasse gedeckt, die seitherigen Zuschläge bleiben, und weitherzig, wie immer, werden zureisenden Kollegen, die in einer anderen Zahlstelle einen ähnlich hohen Beitrag (hier 75 Pf.) entrichteten, unsere Lokalkasse sofort gewährt, wenn die Zahlstelle, in welcher keine Einzahlung erfolgte, auch von uns dort zureisenden Kollegen ihre Unterstüzungen aus der Lokalkasse nicht versagt. Da die Ortsverwaltung mit geringer Ausnahme einstimmig wiedergewählt wurde, können die seit Jahren gemachten Erfahrungen in die Tat umgesetzt werden, so daß am Jahresabschluss ein besseres Resultat zu verzeichnen ist. Hand mit anlegen müssen nur alle Kollegen. Hauptächlich muß das Versprechen betreffs des Versammlungsbesuchs hochgehalten werden, denn gerade die jetzigen Wochen sind für uns kostbar. Die Arbeit, die eine Vertragsrenewierung mit sich bringt, muß, wenn's auch oft schwer fällt, geleistet werden. Kollegen! Wollt ihr zuschauen, wie noch viele unserer Berufsangehörigen abseits ihrer und sogar in Betrieben, deren Besitzer dem Arbeitgeber-Schutzverband angehören? Haben wir nicht alle ein Interesse daran, hier in Würzburg einmal Klarheit zu schaffen? Zeigen nicht Vorgänge in letzter Zeit, wozu die Reife geht? Kollegen! Sind wir besetzt von den hohen Idealen, die den Gründern beim Schaffen unseres Verbandes stets vorstrebten und die sie über alle Schwierigkeiten hinwegführten, dann wird auch unsere Zahlstelle blühen.

NB. Sonntag, den 19. März, nachmittags 3 Uhr, spricht in unserer Mitgliederversammlung bei Dürr, „zum Augustiner“, unser Bezirkssekretär, Kollege Erling. Da derselbe als Bezirkssekretär scheidet, ist es vielleicht das letztemal auf lange Zeit, daß er in unserer Mitte weilte. Den Dank für seine uns geleistete Arbeit wollen wir durch vollständiges Erscheinen erstaten.

Mühlhausen i. Th. Hier fanden jüngst die Stadterordneten wählen zur III. Abteilung statt. Die dieser Gelegenheit befreundeten die hiesigen „freien“ Gewerkschaften ihre parteipolitische Neutralität durch folgenden Aufruf, den sie im hiesigen „Anzeiger“ veröffentlichten:

„Die gewerkschaftlich organisierte Arbeiterschaft unterstützt mit allem Nachdruck die Kandidaten der Sozialdemokratie, weil diese für alle unsere Forderungen die meiste Garantie bieten. Wir werden deshalb den ganzen großen Einfluß, der uns zu Gebote steht, ins Gewicht werfen, um ihren Sieg herbeizuführen. Insbesondere wird sorgfältig beobachtet, wie sich die Herren Geschäftsleute bei dieser Wahl verhalten. Die Konsequenzen daraus ergeben sich für uns später von selbst.“

Zu Gunsten der Sozialdemokratie wurde damit den nicht sozialdemokratisch-wählenden Geschäftsleuten der Boykott angedroht. Die Androhung hat das gerade Gegenteil von dem bewirkt, was man wollte. Die „Genossen“ ertulien eine schwere Niederlage.

Danzig. Eine Mitgliederliste macht sich zur Zeit im sozialdemokratischen Holzarbeiterverband, Ortsgruppe Danzig, bemerkbar. Immer mehr sehen die Mitglieder dort ein, daß bisher wohl viel Geschrei gemacht wurde, daß aber doch nicht alles so stimmt als wie es stimmen soll. Eine ganze Anzahl von bisherigen Mitgliedern hat bereits den Weg zu unserm Verbands gefunden und weitere werden folgen.

Diesjenigen, welche nun dort austreten, will man nachher in außerordentlichen Versammlungen aus dem Verbands ausschließen! Eine Mühe, die man sich sparen kann, da die betreffenden Kollegen bereits bei uns sind. Was haben nun diese Kollegen verbrochen, daß sie nachher noch geächtet werden sollen? Vor einigen Wochen fand die Wahl der Vorstandsmitglieder der Ortskrankenkasse der Tischler zu Danzig statt, wo einige Kollegen anders wählten als die Nachbarn vom sozialdem. Holzarbeiterverband es wünschten. Wir wollen darüber die H. D. „Sige“ sprechen lassen. Diefelbe berichtet:

— nun große Erregung im Holzarbeiterverbande, und diejenigen, welche das Wort „Freiheit“ in die Tat umsetzten und ihrer Ueberzeugung nach wählten, sollten aus dem Verbands heraus. Da nun aber alle Kollegen in Arbeit standen, so hütete sich die Zeitung des Holzarbeiterverbandes zunächst, die Kollegen auszuschließen, da ja dann die 70 Pf. Beitrag pro Woche auch ausgefallen wären. Nun hatte aber ein Kollege,

Die Zahlstelle Berlin des sozialdemokratischen Holzarbeiterverbandes hat beschlossen, eine Neuregelung der lokalen Kranken- und Arbeitslosenunterstützung durchzuführen. Bei Arbeitslosigkeit gewährt die Lokalkasse nach 1, 2, 3, 4 und 5 Mitgliedsjahren einen Zuschlag von 1, 2, 3, 4 und 5 Mk. Außerdem erhalten Ausgesteuerte nach 1, 3 und 5 Mitgliedsjahren auf die Dauer von 5 Wochen 6, 8 und 10 Mk. pro Woche. Kranke erhalten, gleich welche Mitgliedschaftsdauer sie aufweisen, einen lokalen Zuschuß von 1,50 Mark pro Woche. Ausgesteuerte Kranke erhalten nach 1, 2, 3, 4 und 5jähriger Mitgliedsdauer für weitere 13 Wochen eine lokale Unterstützung von 4,50, 5,20, 6,00, 6,75 und 7,50 Mark. Zur Deckung der Mehrausgaben, die diese Neuregelung verursacht, erhebt die genannte Zahlstelle außer einem Wochenbeitrag von 1 Mk. pro Halbjahr einen Extrabeitrag in Höhe des Wochenbeitrages.

Ungetreue Gewerkschaftsfunktionäre. In München wurde der Angestellte des soziald. Transportarbeiterverbandes, Martin Volk, zu einer Gefängnisstrafe verurteilt, weil er anvertraute Unterstützungsgeldern in Höhe von ca. 6000 Mk. unterschlagen hat. In Wiesbaden verurteilte der Kassierer des soziald. Buchdruckerverbandes, Bertina, 12-15 000 Mk. Verbandsgelder.

Soziale Rundschau.

„Der Arbeitsmarkt“, das Organ des Verbandes deutscher Arbeitssachverständiger, fühlte sich berufen, in seiner Dezembernummer, die Haltung des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter zur Frage des obligatorisch-paritätischen Facharbeitsnachweises zu kritisieren. Bei dieser Gelegenheit schrieb das genannte Blatt u. a. — und da der paritätische Arbeitssachverständiger unter der Aufsicht beider Parteien steht, bietet er Gewähr dafür, daß er nicht zu großen Mißbräuchen wird, die außerhalb seiner Aufgaben liegen.“ — Wenn gleich wir überzeugt sind, daß dem „Arbeitsmarkt“ das Verständnis abgeht für die Frage, ob ein wirklich paritätisch gehandhabter, obligatorisch zu benutzender Nachweis, unter dem nun einmal in der deutschen Arbeiterkategorie vorhandenen Organisationsverhältnissen, von gleichmäßigem Nutzen für alle beteiligten Gewerkschaftsrichtungen ist, so hätten wir doch erwartet, daß im sonstigen der „Arbeitsmarkt“ eine einwandfreie Haltung einnehmen würde. Wir haben uns in dieser Annahme getäuscht. Wohl ist der „Arbeitsmarkt“ zur Stelle, wenn sich eine christliche Gewerkschaft aus Gründen der Selbsterhaltung („paritätische Gründe“ meint da der „Arbeitsmarkt“) gegen paritätisch-obligatorische Facharbeitsnachweise wehrt; wenn aber eine sozialdemokratische Gewerkschaft sich durch das Regulativ eines paritätischen Facharbeitsnachweises ein Arbeitsmonopol verschafft, dann hat der „Arbeitsmarkt“ nichts dagegen einzuwenden. In seiner Februarnummer berichtet der „Arbeitsmarkt“ über paritätische Arbeitssachverständige im Lössergewerbe der Provinz Brandenburg, die zwischen dem sozialdemokratischen Lösserverbande und dem Arbeitgeberverband vereinbart wurden. Das Regulativ dieser Sachverständigen, das der „Arbeitsmarkt“ veröffentlicht, bejagt u. a.:

§ 3. Berechtigt, den Arbeitssachweis zu benutzen, sind die Mitglieder des Verbandes der Arbeitgeber des Lösser- und Dierschgewerbes, Provinzialverband Brandenburg, und die Mitglieder des Zentralverbandes der Lösser. Nicht organisierte Meister und Gesellen, die den Sachweis benutzen wollen, werden zuvor den betreffenden Verbänden zum Beitritt überwieben.

In diesen Bestimmungen hat der „Arbeitsmarkt“ abjuriert keine kritischen Bemerkungen zu machen. Er schweigt still, nimmt dann zu (so ist wenigstens nach dem was vorausgesetzt anzunehmen) und sanktioniert damit das Arbeitsmonopol eines sozialdemokratischen Verbandes, die permanente Arbeitslosigkeit nichtsozialdemokratisch gekannter Arbeiter, die nicht zu Heloten der Sozialdemokratie herabzusenken wollen. Mag der überzogene christliche und nationale Arbeiter, der sich nicht in den sozialdemokratischen Verband hineinpressen lassen will, nur hungern — zur größeren Ehre der deutschen, bürgerlichen Sozialpolitik!

Soziale Wahlen. Die am 20. Februar getätigte Vertreterwahl zur Bezirkskrankenkasse Schwäbisch-Gmünd brachte den christlichen Gewerkschaften, die sich zum erstenmal an der Wahl beteiligten, einen glänzenden Erfolg. Ihre Liste erhielt 404 Stimmen, die sozialdemokratische 376. Die Kasse war seit 17 Jahren in den Händen der „Genossen“. — Bei der Gewerbegerichtswahl zu Laßnitz in Baden erzielten auf die Liste der christlichen Arbeiter 294 Stimmen = 4 Beisitzer; auf die Liste der „Genossen“ 618 Stimmen = 7 Beisitzer.

Bei den Gewerbegerichtswahlen in Kreuznach wurden gewählt 2 Kandidaten des katholischen Arbeitervereins (Berliner Richtung), 1 Kandidat des evangelischen Arbeitervereins und erstmalig 3 Kandidaten der „Genossen“. Die christlichen Gewerkschaften besitzen in Kreuznach nur sehr wenige Anhänger. — Die Gewerbegerichtswahl im Kreise Mülheim (Rhein) ergab 4208 Stimmen für die Liste der christlichen Gewerkschaften und 4424 Stimmen für die „Genossen“-Liste. Von beiden Listen sind je fünf Kandidaten gewählt. Der Stimmenzuwachs der beiden Parteien ist gegen die vorige Wahl ziemlich gleich stark. — Bei der Vertreterwahl der Ortskrankenkasse für das Schneidergewerbe in Breslau siegten die christlichen Arbeiter mit 300 Stimmen gegen 262 der „Genossen“. — Im Kreise Siegen, wo bei der Gewerbegerichtswahl christliche und Hirsch-Dundersche Gewerkschaften zusammengingen, erhielt deren Liste 761 Stimmen = 25 Beisitzer (14 christliche und 11 Hirsch-Dundersche), der Siegerländer Lokalarbeiter erzielte mit seiner Liste 148 Stimmen = 6 Beisitzer. Die „Genossen“ erhielten 87 Stimmen = 1 Beisitzer. — Bei der Wahl des Ges. Lenauauschusses der Schreinerinnung zu Vorbeck wurden die Kandidaten des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter gewählt. — Die Wahl der Gewerbegerichtsbeisitzer in Delmenhorst ergab die Wahl eines Kandidaten von der Liste der christlichen Gewerkschaften (141 Stimmen) und neun Kandidaten von der sozialdemokr. Liste (727 Stimmen).

Die Einwohnerzahl des Deutschen Reiches betrug nach dem Ergebnis der Volkszählung vom 1. Dezember v. J. 64 957 910. Bei der Zählung im Jahre 1905 wurden 60 641 278 Einwohner gezählt. Die Zunahme beträgt demnach 4 316 632 = 7,2 Prozent. Auf die Bundesstaaten entfallen folgende Zahlen:

	1905	1910	Zunahme	in %
Preußen	37 278 820	40 157 573	2 884 038	7,6
Bayern	6 524 372	6 876 496	352 124	5,5
Sachsen	4 508 601	4 870 000	361 000	8,0
Württemberg	2 302 017	2 435 000	133 000	5,7
Sachsen-Altenburg	2 010 728	2 140 605	129 877	6,4
Sachsen-Coburg-Gotha	1 814 568	1 871 708	57 138	3,1
Sachsen-Meiningen	1 209 175	1 282 109	72 934	5,7
Sachsen-Weimar-Eisenach	875 090	1 015 700	140 610	16,1
Mecklenburg-Schwerin	625 045	639 879	14 834	2,4
Braunschweig	485 655	494 387	8 732	1,8
Oldenburg	438 956	482 403	43 447	9,8
Sachsen-Weimar	387 892	417 166	29 274	7,5
Anhalt	328 029	331 047	3 018	0,9
Brandenburg	2 634 440	2 992 234	357 794	14,2
Sachsen-Meiningen	2 689 116	2 787 792	98 676	3,6
Sachsen-Coburg-Gotha	2 242 332	2 572 708	330 376	14,7
Sachsen-Altenburg	2 065 508	2 163 113	97 605	4,7
Neuzugang Linie	1 445 84	1 527 65	81 81	5,6
Sippe-Deimold	1 456 00	1 507 49	51 49	3,5
Lübeck	1 058 57	1 137 00	78 43	7,2
Mecklenburg-Strelitz	1 032 51	1 038 00	5 49	0,5
Schwarzburg-Rudolstadt	968 50	1 007 12	38 62	4,0
Sachsen-Meiningen	851 77	894 27	42 50	5,0
Neuzugang Linie	700 03	726 16	26 13	3,7
Walden	591 35	617 23	25 88	4,4
Schwarzburg-Rippe	449 22	467 00	17 78	4,1

Museum für Volkshygiene. Ein solches soll noch im Laufe des Jahres 1911 in Köln eröffnet werden. Unseres Wissens sind ähnliche Einrichtungen in anderen deutschen Städten bisher noch nicht vorhanden. Einem gleichen Zwecke haben bisher mit Erfolg die sog. Wandermuseen gedient, welche die Bevölkerung über die Gefahren einiger Volkskrankheiten, wie Tuberkulose, Geschlechtskrankheiten und Alkoholismus, anscheinend in vielen Städten mit gutem Erfolge aufzuklären bemüht waren. Das Museum für Volkshygiene will nicht nur Verständnis und Interesse für die Einrichtungen und Maßnahmen der öffentlichen Gesundheitspflege wecken und fördern, sondern es will die Hygiene, die Gesundheitskultur, überhaupt in die weisse Kreise der Bevölkerung tragen. Es will jeden einzelnen anregen und befähigen, an seiner eigenen und damit an der Gesundheit des ganzen Volkes mitzuarbeiten. Dazu ist es vor allen Dingen erforderlich, daß jeder einzelne den Bau und die Tätigkeit des menschlichen Körpers begreift, daß er weiß, wie diese Tätigkeit am besten vor sich geht, daß er die Entstehung und die Natur der Krankheiten kennen lernt. Weit wichtiger als die Heilung von Krankheiten ist die Verhütung derselben. Das gilt namentlich von den Infektionskrankheiten. Im Kampfe gegen die Volkskrankheiten spielt eine wichtige Rolle die Frage einer kräftigen Ernährung. Auch da soll das Museum hinsichtlich der Auswahl und Zubereitung der Nahrungsmittel

Fingerzeige geben. Neben den Nahrungsmitteln sind Bedeutung die Genussmittel, von denen uns hier namentlich die alkoholhaltigen interessieren. Das Glend, welches Alkoholismus in weiten Kreisen nicht nur in wirtschaftlicher sondern auch in gesundheitlicher und sittlicher Beziehung richtet, wird in anschaulicher und wirkungsvoller Form Darstellung gelangen. — Träger der neuen Einrichtung die Stadt Köln. Als Museumsraum ist die Severinstadt in Aussicht genommen.

Vielseitige Ausbildung wird jungen Leuten durch folgende Annonce, die wir in einer Tageszeitung fanden, vermittelt. „Suche junge Leute von 14 bis 16 Jahren als Chauffeur, Monteur-Beihilfen für meinen Automobil-Vertrieb, welchen gleichzeitig Gelegenheit geboten wird, sich in meiner Kellerei-Betriebe (Wein- und Cognat-Großhandlung) als Küfer auszubilden. Johann Philippsburg, G. West, Oberdorfstraße 26.“

Es ist ausgeschlossen, daß Herr Philippsburg Chauffeur und Monteurbeihilfen gleichzeitig in die Kunst des Handwerks einweihen kann. Entweder leidet die eine oder die andere Ausbildung; sehr wahrscheinlich aber beide. einer richtigen Lehrlingsausbildung kann unter solchen Verhältnissen keine Rede sein. Vielleicht dürfte die Angelegenheit eine Handwerkskammer interessieren.

Aus dem gewerblichen Leben.

Die Waggonfabriken sind noch immer nicht so beschäftigt wie es wohl erwünscht wäre. Die Aufträge der Staatsbahnen genügen bei weitem nicht den Einrichtungen und dem Arbeitsbedürfnis der Fabriken. Die Preise sollen zudem stark herabgesetzt sein. Die Fabriken machen neuerdings starke Verluste. Aufträge vom Ausland zu erhalten; doch sind auch die hier zu erzielenden Preise nicht so, daß die Aufträge als lohnend angesehen werden können.

Ludwig Gupfeld N.-G. in Leipzig. Das Aktienkapital dieser Gesellschaft betrug anfänglich 1 500 000 Mk. und wurde später auf 2 250 000 Mk. erhöht. Jetzt wird eine weitere Erhöhung auf 3 500 000 Mk. der Generalversammlung vorgeschlagen. Außerdem ist in Aussicht genommen, die Fertigung des Neubaus in Böhlitz-Ehrenberg, nebst Obligationenleihe in Höhe bis zu 1 000 000 Mk. aufzunehmen. Die die Verwaltung mittel, betrug der Mehrumsatz in den ersten 6 Monaten des laufenden Geschäftsjahres gegen den gleichen Zeitraum des Vorjahres annähernd eine halbe Million Mark. Auch der noch vorliegende Auftragsbestand soll verhältnismäßig hoch sein.

Hannoversche Waggonfabrik N.-G. zu Nidlingen. Aktien dieser Gesellschaft (2 000 000 Mk.) sollen fortan der Berliner Börse gehandelt werden. Die Gesellschaft neben dem genannten Aktienkapital noch eine Belastung durch Schuldverschreibungen von 1 043 000 Mk. Für das laufende Geschäftsjahr wird eine Dividende von 7% (gegen 10% der drei Vorjahre) seitens der Verwaltung in Vorschlag gebracht.

Literarisches.

Was soll unsere Tochter werden, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen? Ein Wegweiser für Eltern, die ihre Töchter unterbringen, für einen geeigneten Beruf richtig vorbereiten wollen. Herausgegeben von Schulrat Dr. Wilhelm Zetlau und Ruth Zetlau. 3. Auflage. Preis 80 Pf., gebunden Mk. 1,20. Verlag anstalt Emil Abigt, Wiesbaden 35.

Der Herausgeber richtet in der Einleitung eine eindringliche Mahnung an die Eltern und Erzieher, auch an die tiefere Ausbildung einer besonderen Fähigkeit der Töchter zu erwirtschaften zu denken, denn das Lebensschifflein wird oft anders geleitet, als man ursprünglich gedacht hat. Winte und Ratschläge für diesen Zweck enthält dieses Büchlein, das alle den Frauen offen stehenden Berufe, von den häuslichen bis zu denen, die akademische Ausbildung erfordern, einer eingehenden Besprechung unterzieht und die Berufswahl erleichtert.

Die Heilung der Lungentuberkulose im Hochgebirge. Von Dr. med. D. Amrein, Kurarzt in Arosa. Preis 60 Pf., gebunden 80 Pf. (Porto 10 Pf.) Verlag anstalt Emil Abigt, Wiesbaden 35.

Die Bekämpfung der Lungentuberkulose ist die Lebensaufgabe dieses Spezialisten und Tausende von Kranken aus aller Welt haben in seiner Behandlung Heilung finden können. Seine auf für Laien verständlichen Ausführungen werden deshalb allgemeine Interesse begegnen.

Briefkasten.

Wenn die Adresse eines Franz Tschernetzl, Hilfsarbeiter geb. 27. Juli 1876 zu Frieserch (Kärnten) bekannt ist, wird er sucht, sie der christlichen Holzarbeitergewerkschaft St. Gallen (Schweiz) Korfacherstr. 50, mitzuteilen.

Für ein feineres, hell eingestrichenes Geschäft der Holzwarenbranche wird ein tüchtiger Schreiner, der in der Lage ist einen Betrieb selbstständig zu leiten, als

Teilhaber

mit ca. 5 Bille Einlage gesucht. Baggongangliche fortwährend vorhanden. Ebenso soll ein neuer geschöpfter Maschinenstuhl, der selbst gemacht wird, mit welcher 70-100%, Rendite bringt, eingekauft werden. Gef. Offerten mit Angabe des Alters, der Bezugsart und des frühesten Eintritts unter K. G. 28 an die Exped. d. Bl.

Eingelegte Sonnenbrillen

für Herren, Damen, Säuglinge.

Bestellungen gegen 20 Pf. in Briefmarken. Besondere Anfertigungsmethoden.

Carl, Müller, Harzacker, Heideberg, Harzackerstr. 1.

Gesucht:

Tüchtige Tischschreiner, Polierer und Sesselstuhlschreiner per sofort nach der Schweiz. Minimallohn 63 ct. Arbeitszeit 9 1/2 Stunden. Ausbeute erzielt Kollege

Georg Eisele, Verbandssekretär, El. Sellen (Schweiz), Danzigerstr. 4.

- 1 Holzgatterfeger,
- 2 Kreisfägenschnneider,
- 3 Rissenschnitzer

finden in Selbert (Schw.) Stellung.

Adressen bei Kollege

Albert Bockel, Selbert (Schw.) 322 b

Zwei Tischler

soll polierte Schreinerarbeiten werden sofort eingekauft. Adressen ist zu erfragen beim Holzhandwerker der Holzfabrik Eilenburg, Poststr. 2, Eilenburg, Leipzigstr. 43, 44 I.

Bau- und Möbelschreiner

soll tüchtiger Geselle gesucht. Aufträge an die Arbeiter des „Holzschreiner“ erbeten.

Staatl. unterstützte städtische

Fachschule für Handwerk und Industrie zu Düsseldorf.

Fachkursus für Schreiner.

Geschäftsbriefschreiber, Buchführung und Buchführung, Rechnen, Kalkulation, Planimetrie und Stereometrie, Gewerbl. Geometrie, Formen- und Stillehre, Material-, Werkzeug- und Holzmechanik, Freihandzeichnen, Fachzeichnen. — Kursusbeginn: 3. April 1911. — Kursdauer: 16 Wochen (wöchentlich 44 Stunden). — Teilnahme an einzelnen Fächern gestattet. — Schulgeld: 40 Mk. (Ausländer 200 Mk.). — Aufnahmebedingung: mind. 2-jährige Praxis und Vollendung des 17. Lebensjahres. — Anmeldungen und Anfragen bis spä. 20. März 1911 an die Direktion der Fachschule, Düsseldorf, Charlottenstr. 87.

Der Direktor: Pflaum.

Bau- und Möbelschreiner.

In einem größeren Orte des bayrischen Mittel ist eine gute Bau- und Möbelschreinererei mit Maschinenbetrieb und Holzvorrat günstig zu verkaufen. Kaufpreis 5000 Mk. Offerte erbeten.

Offerten unter S. K. 54 an die Exped. d. Bl.

Süddeutsche Schreiner-Fachschule

Nürnberg Erstklassige Lehranstalt

Königsplatz 14. Direktor Carl Maibaum.